

sowie die militärische Laufbahn wird von vielen angezweifelt, doch jedenfalls tritt von Strohheim in den Ateliers bei den Aufnahmen als echter Adelspröbbling auf: Monokel im Auge, weiße Handschuhe, stramme Haltung. Der verstorbene Giampietro war ein Waisenknabe dagegen. Manchmal spielt er auch mit einem Schwert, so wie *Cecil de Mille* stets mit Gold spielt: dieser hat immer die Hosentaschen voller Goldstücke, die er, während er Regie führt, sinnend durch die Finger gleiten läßt. Auch wird bei seiner Ankunft im Atelier ein besonderer Huldigungsmarsch von der Kapelle gespielt, und allerlei Zeremonien werden getrieben. Es ist überhaupt merkwürdig, wie sicher eine gut ausgedachte Affekation auf das amerikanische Publikum wirkt. So geht der große Bühnenregisseur *Belasco* stets wie ein Priester angezogen, im schwarzen Rock und mit verkehrt geknüpftem Kragen. Sein Schwiegersohn, *Morris Gest*, Reinhardts, „Oberregisseur“, (Supervisor), mimt den verrückten Künstler, trägt eine flatternde Künstlerkrawatte und einen alten breitrempigen, schwarzen Samthut. Man amüsiert sich auch in Amerika über solche Reklametricks, sie imponieren aber, falls sie gelingen. *Success* ist in Amerika alles. *Was* errungen wird und *wie* es errungen wird, ist verhältnismäßig gleichgültig. Einer ist stolz darauf, daß er aus der Konkurrenz, wer die meisten Apfelstrudel in einer Stunde essen kann, als Sieger hervorgegangen ist, ein anderer hat den ersten Preis für Sommersprossen erhalten. In New York fand kürzlich ein Wettbewerb der häßlichsten Frauen Amerikas statt — die Siegerin wird bestimmt auch sehr stolz gewesen sein. In Amerika will eben jeder um jeden Preis *in die Öffentlichkeit*, vom Dienstmädchen bis zum Filmstar. Privatleben gibt es dort nicht. Da *Pola Negri* über den Verlust ihres geliebten verstorbenen *Valentino* in jedem Interview klagte, wurde es schließlich Valentinos geschiedener Frau zu bunt, und sie versetzte Pola den Todesstoß, indem sie veröffentlichte, daß Valentino ihr in einer spiritistischen Sitzung erschienen sei und energisch erklärt hätte, er sei nie im Leben mit Pola verlobt gewesen noch habe er sie jemals geliebt. Ach, der Valentino! Als er starb, wollte man ihm ein Monument in Hollywood errichten; jetzt, zwei Jahre später, denkt keiner mehr daran. Noch ein paar Jahre, und niemand weiß mehr, wer Valentino war.

Der Ruhm des Filmkünstlers scheint, trotzdem seine Leistungen auch nach seinem Tod bestehen bleiben, noch kürzer als der des Bühnenkünstlers. Wird der sprechende Film etwas daran ändern? Wird die neue Kunstform vielleicht auch an Hollywoods Weltgeltung rütteln? Anzeichen dieser Richtung sind schon vorhanden. Die vor Jahren verlassenen Ateliers der Filmfirmen in New York werden wieder eröffnet, vielleicht aus einem nicht ganz ausgesprochenen Empfinden, daß es notwendig sein wird, näher an die Quelle des amerikanischen Theaters und der amerikanischen Literatur zu rücken. Vielleicht wird dann eines Tages die Märchenstadt Hollywood so verlassen daliegen wie jene unheimlichen Goldgräberstädte, die man immer noch in den Bergen und Wüsten Kaliforniens antrifft: tote Städte mit Geschäften, Hotels, Banken und Postämtern. Die letzten unbestellten Briefe liegen noch da; die Hotelzimmer sind noch möbliert; doch eines schönen Tags war kein Gold mehr zu finden, und die Bevölkerung ließ alles stehen und liegen, um schleunigst an eine andere Stelle zu ziehen, wo neue Goldfunde eine neue Stadt zum Leben erweckten.